

Zufriedenheit Friedrich's derart zu erwerben, daß dieser ihn nicht allein zu seinem Quartiermeister machte und im Winter 1762—63 das Regiment Salmuth interimistisch befehligen ließ, sondern ihm auch am Ende des Krieges ein Kanonikat mit ein paar hundert Thalern jährlicher Einkünfte beim Domkapitel in Havelberg verlieh.

3. Friedensjahre.

In Anbetracht der vorhin erwähnten Gunstbezeugungen erscheint es befremdlich, daß Steuben unmittelbar nach dem Hubertusburger Frieden (13. Febr. 1763) aus dem preussischen Heere trat. Auch ist der nähere Grund davon unbekannt geblieben. Er selbst hat nachmals nur andeutungsweise darüber gesprochen. „Ich wurde gar bald“ — schreibt er in einem Briefe, worin er einen Rückblick auf sein Leben wirft, — „von meinen Befehlshabern und endlich selbst von meinem einsichtsvollen Könige bemerkt und hervorgezogen. Des Siebenjährigen Krieges darf ich mich nicht schämen, obgleich am Ende desselben ein unüberlegter Schritt und vielleicht ein unverföhnlicher Feind die Erwartung einer besseren Belohnung für 22jährige treue und wichtige Dienste vereitelte. Kurz, ich sah mich veranlaßt, den preussischen Dienst zu verlassen.“ Daraus, wie aus dem Umstande, daß die Armee auf den Friedensfuß gestellt, auch die Zahl der Offiziere also beschränkt werden mußte, folgert Steuben's Biograph, daß derselbe wegen vermeintlicher Zurücksetzung um seinen Abschied eingekommen, und daß vielleicht der erste Anlaß zum Zorn des Königs durch einen Streit und ein Duell mit dem Grafen Anhalt, auch einem Flügeladjutanten, herbeigeführt worden sei. So hätte sich demnach Steuben in gleicher Lage mit Blücher befunden, und jene barsche Antwort: „Der Rittmeister Blücher soll sich zum Teufel scheren!“ wäre nur deshalb bekannter geworden, weil Blücher den ihm gegebenen guten Rath nicht wörtlich befolgte, sondern es vorzog, später — Marschall zu werden.

Uebrigens ward Steuben's Gesuch um seinen Abschied nicht sogleich bewilligt. Mittlerweile machte er Reisen nach Halle, Dessau und Hamburg. Dann ging er, im Mai 1764, als Begleiter des Prinzen Friedrich von Württemberg ins Wildbad nach Schwaben. Dort erst erhielt er seine Entlassung mit dem Range eines — Kapitäns. Dort auch war es, wo er den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen kennen lernte, der ihn auf Empfehlung des Prinzen Heinrich von Preußen als Hofmarschall in seine Dienste zog.

Es war nicht Ruhe, die Steuben nach Weichwerden suchte. Er fühlte seinen Werth und wollte, daß ihn auch Andere fühlten, — ein Verlangen, das zwar berechtigt ist, aber leicht zu Mißgriffen führt, wenn es keine Befriedigung findet. So wurde Steuben, der Krieger, der erfahrene Taktiker,